

Immer die Nase im Wind

# Nachrichten aus dem Netzwerk Sozialpsychiatrischer Dienste in Deutschland



## Sozialpsychiatrische Dienste (SpDi) und die Polizei – Aspekte der Zusammenarbeit

Seit 2010 haben Polizist:innen in Deutschland 133 Menschen erschossen. Vermutlich die Hälfte davon sind im Zustand von psychischen Krisen und Krankheiten ums Leben gekommen, weil die Einsatzkräfte keine andere Möglichkeit sahen, die Kranken, die fast alle Messer bei sich trugen, auf andere Weise zu entwaffnen. Die Folge waren traumatische Erfahrungen – auch für die beteiligten Polizist:innen. Solche Vorfälle werden nicht durch offizielle Statistik bekannt, sondern aus den Meldungen der Medien in mehr oder weniger großer Aufmachung. Psychisch Kranke reagieren anders als Kriminelle: Trotz der polizeilichen Übermacht zeigen sie oft keine Reaktion auf die Aufforderung der Polizei, ihre Waffen fallen zu lassen, sowie auf die konkrete Bedrohung durch die gezogenen Polizeiwaffen. Zusätzlich mobilisieren sie überdurchschnittliche Kräfte. Tödliche Zwischenfälle sind somit tragisches, kommunikatives Missverständnis zwischen »normalen« und psychisch kranken Menschen.

Im Alltag der SpDi geht es meist weniger dramatisch zu. SpDi und Polizei brauchen eine gute Kommunikation und Kooperation auf verschiedenen Ebenen. So ist ein verlässliches Zusammenspiel in Krisensituationen, insbesondere in Situationen, in denen eine akute Eigen- oder Fremdgefährdung

besteht oder zu befürchten ist, unerlässlich, um Schäden für die Beteiligten zu vermeiden. So kann es entweder bei Kriseneinsätzen des SpDi zu problematischen Situationen, wie z. B. Einweisungsnotwendigkeiten gegen den Willen der/des Betroffenen kommen, die eine schnelle Amtshilfe der Polizei zur Gefahrenabwehr erfordern. Umgekehrt ist auch die Polizei oft mit Situationen konfrontiert, in denen psychische Auffälligkeiten eine tragende Rolle spielen und die fachliche Unterstützung und Einschätzung der SpDi vonnöten ist. Beides funktioniert nur dann gut und im Sinne der Betroffenen, wenn eine vertrauensvolle Kommunikation und Zusammenarbeit etabliert ist und bei der Polizei Grundkenntnisse zu psychischen Störungen und deren Dynamik sowie realistische Vorstellungen über den Auftrag der SpDi vorhanden sind. Dementsprechend sollten SpDi regelmäßig Fortbildungen für die Polizei, idealerweise unter Mitwirkung von Peers, anbieten. Nur eine gut informierte und aufgeklärte Polizei kann in psychiatrischen Krisensituationen adäquat reagieren. In oder nach Akutsituationen sollte den beteiligten Polizist:innen die Dynamik und das Vorgehen erklärt werden. So gelingt die wechselseitige Amtshilfe optimal im Sinne aller Beteiligten, insbesondere der Betroffenen.

Ein weiterer wichtiger Bereich der Zusammenarbeit sind die Berichte der Polizei zu Menschen mit psychisch auffälligem Ver-

halten und die Zusammenarbeit vor Ort. Neben der Beratung der Polizei zum Umgang mit diesen Personen geben die Polizeiberichte wichtige Hinweise auf möglicherweise psychisch kranke Menschen. Die Polizei kennt ihren »Kiez« gut und hat oft einen Draht zu Personen, die von der Öffentlichkeit als »Störer« wahrgenommen werden. So kann eine aktive Kontaktaufnahme erfolgen und geklärt werden ob tatsächlich eine psychische Störung vorliegt. Die/der Betroffene und ihr/sein Umfeld kann aufgeklärt werden, bei Bedarf können entsprechende Hilfen angeboten und vermittelt werden. Dieses Vorgehen ermöglicht die Früherkennung psychischer Erkrankungen und so die Vermeidung von Dekompensationen und Chronifizierungen. Bei dieser Zusammenarbeit ist es für beide Seiten unbedingt erforderlich, die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen, insbesondere die ärztliche Schweigepflicht, zu kennen und zu beachten.

Ein weiteres wichtiges Feld ist die klientenunabhängige Auseinandersetzung mit dem Sozialraum. Neben einer Zusammenführung der unterschiedlichen Perspektiven und der gemeinsamen Suche nach Lösungen in Problemlagen auch unter Einbeziehung anderer Akteure kann die Zusammenarbeit mit der Polizei in Projekten zur Prävention und Sozialraumgestaltung wertvolle Impulse setzen.

### Kontakt / Koordination:

Sabine Erven • Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V. • Fenskweg 2 • 30165 Hannover • Tel. 0511/3881189201 • E-Mail: sabine.erven@gesundheit-nds.de

